

Eine Hafnerwerkstätte des 16. bis 20. Jahrhunderts aus Dießen am Ammersee

Landkreis Landsberg a. Lech, Oberbayern

Seit einigen Jahren rückte der Markt Dießen durch umfangreiche Bodenfunde in das Blickfeld der Keramikforschung, wobei vor allem dem gesicherten Nachweis einer handwerklichen Fayenceproduktion des 17. Jahrhunderts eine überregionale Bedeutung zukommt.

Der vorliegende Bericht behandelt die Ergebnisse einer Notbergung, die dem Abbruch des letzten, bis dahin denkmalgeschützten Hafnerhauses mit noch erhaltenem Brennhaus in Dießen, Prinz-Ludwig-Straße 11, vorausging. Die Möglichkeit der Sicherung von Funden verdankt der Verfasser den Auflagen der bayerischen Bodendenkmalpflege. Die Bergung des Fundmaterials wäre ohne die Hilfe von Professor H. Hagn, München, und seinen Mitarbeitern nicht im erforderlichen Umfang möglich gewesen. Beiden Seiten sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Für das besagte Grundstück gibt es archivalische Belege, daß dort seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis 1976 15 Hafnergenerationen tätig waren.

Ein Probestich im Brennhaus, das keinen Brennofen mehr enthielt, erbrachte unterhalb des Keramikplattenbodens eine kompakte Scherbenfüllung. Nach Abbruch des Brennhauses wurde dessen Standort zum Teil flächenmäßig freigelegt. Dabei kam der Feuerraum (Hölle) eines Brennofens zutage, der vollständig mit Keramikscherben angefüllt war. Die Maße der erhaltenen Mauern ergeben für den Brennofen eine Länge von 2,7 m, eine Breite von 1,3 m im Norden und eine Breite von 1,5 m im Süden. Es könnte sich also um einen stehenden Ofen mit rechteckigem, leicht konischem Grundriß und einem Volumen von ca. 5 cbm gehandelt haben. Das Fundmaterial des Feuerraumes setzt sich aus Werkstattbruch des 18. Jahrhunderts zusammen. Charakteristisch sind folgende Formen: Waschschüsseln mit innerer Seifenmulde, Schüsseln mit Kremprand, flache Schüsseln mit waagrechter Fahne, Schüsseln mit durchgehender Mulde, senkrecht aufsteigendem Rand und gegenständigen gemodelten Griffen. Zur Schicht des Feuerraumes gehören auch Fayence-Godenschalen. Belegt sind ferner Fertig- und Halbfabrikate von Mineralwasser-

flaschen sowie Apothekergefäße mit Fayenceglasuren. Neben Gefäßen enthielt die Füllung des Feuerraumes auch Brennhilfsmittel: Brennkapseln, Einlegeplatten, frei gedrehte Einbaustützen, Setzleisten und Dreispitze.

Die Tatsache, daß der Feuerraum zuunterst Material des 17. Jahrhunderts enthielt, läßt darauf schließen, daß der Brennofen an dieser Stelle über mehrere Generationen bis zur Einfüllzeit mit Material des 18./19. Jahrhunderts genutzt wurde.

Das Fundspektrum außerhalb des Brennhauses erstreckte sich von industriell gefertigten Kacheln mit Jugendstilornamenten aus der Zeit des letzten Ofensetzers bis zurück ins 16. Jahrhundert, wobei die archäologischen Zeugnisse eine noch längere Hafnertradition als die Archivalien beweisen.

Eine der wenigen ungestörten Schichten riß der Bagger beim Anlegen eines Entwässerungsgrabens an. In 1,5 m Tiefe war die Sohle einer Grube (Brunnen?) deutlich faßbar. Auf ihr kamen die Reste von mehreren Trinkgläsern (Abb. 124) zutage: zwei Krautstrünke, ein Stangenglas mit Noppen und eine Kanne mit gefaltetem Ausguß. Darüber lag eine 60 cm mächtige Schicht aus Tongefäßscherben. Dieser Keramikkomplex, der aus Mangel an genau datierbaren Vergleichsfunden im südwestoberbayerischen Raum nur ganz allgemein ins 16. Jahrhundert datiert werden kann, zeigt folgende Merkmale: Technologisch betrachtet handelt es sich um reduzierend bzw. oxidierend gebrannte, weiß engobierte und grün glasierte Ware. Vereinzelt fanden sich darunter auch Schrühbrände mit dem typischen Dießener Fayencescherben. Überraschend hoch ist der Anteil an weiß engobierten Gefäßen. Ein Teil der reduzierend gebrannten Ware weist sekundäre Schwärzung auf. Grün glasierte Gefäße treten in den Hintergrund. Wie bei allen Werkstattbruchgrubenfunden ist auch hier der selektive Charakter, bedingt durch Ausschußware, zu berücksichtigen.

124 Dießen am Ammersee. Glasbecher.



Typologisch gesehen fanden sich zwei unterschiedliche Formen vierzipfliger Schüsselkacheln und plastisch verzierte Blattkacheln. Die Gefäßkeramik setzt sich vorwiegend aus Topf- und Henkeltopfformen mit Kragen-, Komposit- und Dreiecksrändern zusammen, die sowohl oxidierend als auch reduzierend gebrannt vorkommen. Bei den Schüsseln herrscht eindeutig die Form mit durchgehend gebauchter Wandung und leicht nach außen geneigtem, langgestrecktem Dreiecksrand vor, deren reduzierend und oxidierend gebrannte Ausführungen innen geglättet sein können.

An verschiedenen Stellen des Grundstücks konnte auch Material des 17. bis 20. Jahrhunderts geborgen werden. Darunter befanden sich neben der üblichen bleiglasierten Ware auch malhorndekorierete Schüsselfragmente, deren älteste Stücke entweder braun oder weiß engobiert und mit reichen und stark stilisierten floralen Dekoren im Stil der Renaissance verziert sind.

Die geborgenen Fayencen stammen eher aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und rei-

chen bis ins 18. Jahrhundert. Verblüffende formale und dekorative Übereinstimmungen der Fayencen mit anderen zeitgleichen Dießener Produktionen lassen aber deutlich erkennen, daß es einen lokalen Dießener Fayencemalstil gegeben hat, der sich vor allem in Spiral- und Tulpenmotiven auf Schüsseln und Krügen ausdrückt. Gleichzeitig oder später kam es in der untersuchten Werkstatt aber zu eigenen Malstilen und Motiven. Neben Fayenceschüsseln, Godeschalen, sechsfach gedrückten Krügen und runden bauchigen Krügen mit springenden Hirschen und floralen Motiven in allen vier Scharf- oder Feuerfarben spielten in der Fayenceproduktion dieses Grundstücks die Apothekergefäße mit Blattkranzkartuschen eine bedeutende Rolle. Auf dem Anwesen Prinz-Ludwig-Straße 11 stand das letzte Hafnerhaus mit eigenem Brennhaus in Dießen, das 400 Jahre Keramikgeschichte als Werkstattgeschichte verkörperte. Daraus hätte man mehr lernen können als aus mancher Museumssammlung, wäre eine planmäßige Untersuchung und nicht nur eine Notbergung möglich gewesen. W. Lösche

Ein Keramikfund aus dem 17. Jahrhundert in Wolfratshausen südlich München

Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen, Oberbayern

Am 5. Februar 1984 entdeckte P. Veit im Bereich der Baustelle der neuen oberen Loisachbrücke (»Johannisbrücke«) einen mit keramischen Scherben gespickten Aushub. Da Brenn- und Halbfertigprodukte (Schrüh- und Fehlbrände) die Werkstattbruchgrube einer ehemaligen Hafnerei anzeigten, wurde die Fundstelle wiederholt besucht. Dabei bot sich auch die Gelegenheit, die Scherbenlager an Ort und Stelle zu untersuchen. Die Hauptfundschicht, die durch einen Bagger freigelegt wurde, lag in 2,0 bis 2,2 m Tiefe. Das Gewicht des Fundguts dürfte ca. 2 Tonnen betragen. Bei den Grabungsarbeiten leisteten G. Fuchs, cand. geol. K.-H. Kirsch und J. Wühl wertvolle Mitarbeit. Herr H. Ryll von der Straßenmeisterei Wolfratshausen unterstützte die Arbeiten durch seine verständnisvolle Nachsicht.

Der umfangreiche Fundkomplex setzt sich aus

Geschirrk Keramik, Sonderformen, Ofenkeramik und technischer Keramik zusammen.

Die Geschirrk Keramik ist überwiegend oxidierend gebrannt und meist glasiert. Ein kleinerer Teil des Geschirrs liegt reduzierend gebrannt vor. In beiden Fällen handelt es sich um Irdenware. Das Geschirr diente teils dem täglichen Gebrauch in bürgerlichen und bäuerlichen

125 Wolfratshausen. 1 Fragment eines grün glasierten Tintenzeugs mit eingeritzter Jahreszahl 167(6); 2 Gesimskachel mit Engelskopf und Akanthusdreisproß; 3 Henkeltopf mit geflochtenem Henkel, außen und innen grün glasiert; 4 Torso einer halbplastischen Judith, linker Arm mit Kopf des Holofernes abgebrochen, grün glasierter Teil einer Ofenbegründung; 5 transparent glasiertes Sauggefäß; 6 Fragment eines grün glasierten Lavabos mit IHS im Blätterkranz. Verschiedene Maßstäbe.